

Zwei Gedichte

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 11
XIX. Jahrgang
1929

Bern,
16. März
1929

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 3379

Zwei Gedichte von Ernst Dfer.

Harte Frohn.

Im Zwiilchhandshuh die derbe Saut.
Graben zwei Männer am Sluffe.
Die Schaufel klirrt, der Steinhub sauft
Im Takt, aus einem Guffe.

Glatte Kiesel türmen ſich auf
Und Kiefelfand dazwiſchen.
Mitten im trockenen Waſſerlauf
Wölben ſich Gruben und Niſchen.

Noch iſt es Zeit. Der Fluß iſt zahm
Und wintermüde geworden.
Der Froſt legt ſeine Kräfte lahm
Und eiſiger Wind aus Norden.

So fröhnen die zwei Tag um Tag.
Der Rauch ſchwelt aus der Baracke.
Die Schaufel gräbt, es hallt der Schlag
Der fallenden, knirſchenden Hacke.

Doch wenn der Winter ſein Bündel ſchnürt
Vor dem Söhn, dem reiſigen Recken,
Dann müſſen die zwei, wenn die Sonne ſchürt,
Der Arbeit Waſſen ſtrecken.

Dann zwingt ſie der Lenz zu leichterem Frohn,
Dann wälzt der Fluß ſeine Wellen
Wild über Kiesel und Sand davon
Dort jener harten Gefellen.

Zweierlei Blühen.

Glutrote Tulpen, ein Blütenzweig
Mit Sliederdolden, den zarten
Locken über den Bürgerſteig,
Als kämen ſie friſch aus dem Garten.

Als hätte der Frühling ſie wachgeküßt
An der Hecke, in den Borden.
Als hätte die Sonne die Knospen begrüßt,
Die duftende Blüten geworden.

Doch ach, im gläsernen Hauſe nur
Iſt all' ihr Blühen geſchehen.
Nun, vor den Wundern gewollter Natur
Bleiben die Leute ſtehen.

Heimlich ſchmückte der Froſt zur Nacht
Mit ſeinen Blumen die Scheibe.
Driinnen fragten die Blüten ſich ſacht,
Was denn der Schalk wohl treibe?

Eisblumen hier und Treibhaus dort:
Beides ein ſonderlich' Blühen!
Bald kommt der Lenz. Sein grünender Hort
Läßt Farben und Düfte ſprühen.

Die Eisblumen ſchmelzen, das gläserne Haus
Es atmet Luft und Wonne:
Hinaus, ihr Blumen und Blüten, hinaus
An die wahre, göttliche Sonne!

Der Weg einer Neu-Armen.

Erzählung von Ruth Waldſtetter.

3

Ich ſuche in meinem Gedächtnis, wo ich Minx in meinem früheren Leben ſchon begegnet bin? Ich weiß nur noch, daß mir dieſes Geſicht etwas Laſtiges bedeutete; aber es ſahen mir drollig zugleich. Hatte ich nicht eine Bitte zu gewähren? Jetzt entſinne ich mich: es war im Soliſtenzimmer nach einem Symphoniekonzert. Minx hat um mein Autogramm für ſeine Sammlung. Er kam mir komiſch vor mit ſeiner geſchäftsbefliſſenen Miene. — Ja, wahrhaftig, geben iſt ſeligere als nehmen.

Geſtalttag. — — Trotz aller Arbeitsucht bricht Heimweh auf, Heimweh nach der zertrümmerten ſchöneren Welt, Heimweh, brennend auch, nach dem Verderber. Ich ſehe zwei Augen klar und lauter auf mich gerichtet, die ſich noch nicht verfinſtert haben über verleugneter Schuld! Auch Albert drang vor in die ſelige Welt, die ſeine letzte Heimat iſt. Wir waren in ihr verſchmolzen inniger als in aller liebenden Verbundenheit. Wir haben damit die Teufel gereizt. Und ſie haben uns gezeigt, wo ſie mächtig ſind. Sie werden